

Bettina Wittmann-Stasch
Dozentin für Schulseelsorge und Vokationstagungen am RPI Loccum

Schulseelsorge – Schulpastoral – CRU?

Noch ist die Zusammenarbeit zwischen Schulseelsorge und Schulpastoral punktuell, was die Ausbildungsebenen betrifft. Noch ist sie auch punktuell, was die Begegnungen und die gemeinsame Arbeit in den Schulen betrifft. Hauptsächlich deshalb, weil es mehr ausgebildete Schulseelsorger:innen gibt, als Kolleg:innen, die schulpastoral unterwegs sind – und weil diese jeweils so Ausgebildeten oft nicht gemeinsam an einer Schule arbeiten.

Schulseelsorge wie Schulpastoral sind jedoch auf je ihre Weise als Arbeitsfelder inzwischen etabliert, an vielen Stellen arbeiten sie Hand in Hand mit Beratungslehrkräften und mit den Kolleg:innen in der Schulsozialarbeit – und natürlich mit ihren katholischen, bzw. evangelischen Kolleg:innen.

Wenn der CRU kommt – hätte das Auswirkungen auf diese Arbeitsbereiche? Dass sich der Religionsunterricht verändern muss, wenn er für die Zukunft gerüstet sein will, das halte ich für unabdingbar. Und doch kann ich mir nur schwer vorstellen, dass der jetzt anvisierte Schritt ausreicht, um zukunftsfähig zu sein.

In Bezug auf die Arbeitsfelder Schulseelsorge und Schulpastoral stelle ich mir jedoch die Frage: Wird sich etwas ändern? Wie könnte ein stärkeres Zusammenwirken aussehen? Klar ist schon heute: Es gibt Unterschiede in der Ausrichtung der Arbeit von Schulseelsorge und Schulpastoral. Und ich bin sicher: Beide könnten voneinander profitieren – bei gleichzeitiger Wahrung der Unterschiede und dem Bestreben, nicht miteinander zu verschmelzen.

I. Die evangelische Sicht auf Seelsorge in der Schule

Schulseelsorger:innen an niedersächsischen Schule sind Schulpastor:innen, Schuldiakon:innen und Lehrkräfte mit Fakultas für das Fach Evangelische Religion, die eine (i.d.R. systemische) Seelsorge-Qualifikation erworben haben.

Ansatzpunkt der Schulseelsorge ist dabei der Blick auf das systemische Ganze einer Schule. Schulseelsorger:innen kümmern sich um ein gutes Miteinander in der Schule, dort, wo sie sich mit ihren persönlichen Qualifikationen „richtig“ fühlen. Sie arbeiten in Projekten wie Mobbingintervention, Streitschlichterprogrammen oder Café-Initiativen mit. Schulseelsorge arbeitet oft mit Einzelgesprächen, beteiligt sich an der Pflege des Miteinanders an einer Schule – und unterstützt ein buntes Schulleben.

Manche Schulseelsorger:innen organisieren Schulgottesdienste, oft orientiert am Jahreslauf im Schulleben, andere arbeiten mit hochsensiblen Kindern, andere achten auf ihr Kollegium - das gerade in Pandemiezeiten besonders gefordert ist, wieder andere engagieren sich bei Sportveranstaltungen, arbeiten mit Schulhunden, legen Schulgärten an – und alle führen Gespräche. Denn in jedem normalen Schulalltag gibt es unterschiedlichste Gesprächsanlässe: alltägliche, pädagogische und manchmal auch seelsorgliche. Dabei bleiben Schulseelsorgende in erster Linie Lehrkraft, Fachfrau und Fachmann für bestimmte Fragen, daneben aber sind sie – wo es gesucht wird – in besonderer Weise für die Seele da. „Kann ich mit Ihnen mal kurz reden?“ „Ich habe wenig Zeit gerade. Fünf Minuten habe ich aber. Worüber willst du denn mit mir kurz reden?“, könnte die Schulseelsorger:in der 13-Jährigen am Eingang zum Lehrerzimmer antworten. „Meine Mama ist krank und jetzt ist Oma da. Mein Vater ist auch nicht zuhause. Und ich weiß gar nicht, was los ist. Mit mir redet keiner.“

Schulseelsorger:innen kennen solche Situationen, in denen mitten im Trubel des normalen Schulalltags Hilfe gesucht wird. Ein:e Schulseelsorger:in wird in solchen Momenten angesprochen, weil er/sie gerade da ist und weil der/die Schüler:in irgendwann erfahren hat: Den oder die kann ich ansprechen, die hören zu.

Schulseelsorge lebt im Augenblick

Die wirklichen Augenblicke einer solchen Begegnung sind nicht planbar. Es ist häufig ein Warten auf geeignete Momente im normalen sehr getakteten Schulalltag - für beide Seiten. Manchmal passt das zeitlich gut in das eigene Konzept, oft genug aber nicht. Und: Eine Einschätzung geben, worum es geht, lässt sich zu Beginn des Gespräches kaum. Von außen erscheint das Problem mal größer und umfassender oder kleiner – doch was gebraucht wird, das klärt sich erst im Gespräch

Kinder und Jugendliche unternehmen häufig mehrere zaghafte Versuche, jemanden anzusprechen, ohne dass die erwachsene Umgebung das merkt. Und auch die umgekehrte Erfahrung gibt es: Lehrkräfte sorgen sich um einen Jugendlichen, wollen ihn oder sie ansprechen – und bekommen eine Abfuhr. Vielleicht hat der Moment nicht gepasst. Vielleicht ist das Thema zu peinlich, schambesetzt und geht nicht über die Lippen. Oder die ersten Worte waren gerade nicht geeignet. Oder, oder – solche Erfahrungen von Abgewiesen-Werden gehören zur Schulseelsorge auch dazu. Dennoch kann dieser Moment wichtig gewesen sein für ein Kind, eine:n Jugendliche:n, selbst wenn sich daran kein Seelsorge-Gespräch anschließen ließ. Denn es ist wichtig zu merken: Da schaut jemand auf mich. Weil Kinder und Jugendliche sehr im Augenblick leben, mehr noch als Erwachsene, ist auch die Überlegung wichtig: Vielleicht hat es XY nur heute nicht gepasst, gefragt zu werden - vielleicht passt es morgen. Oder übermorgen? Schulseelsorge ist eine achtsame und beachtende Arbeit, manchmal ungesehen, manchmal lebenswichtig.

Schulseelsorge ist oft unsichtbar

Schulseelsorge arbeitet unsichtbar. Inzwischen sind auch Laptop oder Handy längst Ort der Begegnung – erst recht, seit Corona. Da ist viel im Fluss – und auch die Seelsorgelandschaft verändert sich.

Gleich bleibt aber: Es geht nicht darum, ein „Funktionieren“ von Menschen zu erhalten, sondern darum, Sorgen, Ängste und Nöte auf allen erdenklichen Ebenen wahrzunehmen und (mit-) auszuhalten.

Deshalb ist es auch schwer zu sagen: Das hat die Arbeit der Schulseelsorge bewirkt. Höchstens bei Aktionen für die Schulgemeinschaft ist das möglich. Von außen ist ggf. nicht einmal deutlich, wann ein „normales Gespräch“ in Seelsorge übergeht. Seelsorge gibt es in vielerlei Gestalt. Aus der Frage um die Hausaufgabe kann ein Gespräch über die Angst werden, dass sich die Eltern trennen. Doch wenn ein Gespräch in vertrauliche Richtung läuft, kann es aus rechtlichen Gründen wichtig sein, zu klären, welcher Art dieses Gespräch nun ist: Ein Seelsorge-Gespräch (das unter Schweigepflicht steht) oder ein Gespräch mit der Klassenlehrer:in (die eben auch Schulseelsorger:in ist)? Schulseelsorger:innen sind darin ausgebildet, sich diesen Fragen verantwortlich zu stellen.

Schulseelsorge zeigt eine Haltung

Schulseelsorge ist grundsätzlich unabhängig von Religion und Weltanschauung der Ratsuchenden – und offen für alle Menschen im Lebensraum Schule. „Ich habe gestern eine Schwester bekommen.“, „Meine Katze ist überfahren worden.“, „Meine Mama hat Krebs.“, „Der Sebastian ärgert mich immer.“, „Mein Papa hat sich am Samstag ins Bein gesägt.“ Kinder erzählen alles nebeneinander, oft ohne Gefühl für die Dimension des jeweiligen Ereignisses. Jugendliche dagegen werden häufig erst still oder aggressiv, bevor es möglich ist, die bei ihnen gerade quer stehenden Themen zu benennen: Streit der Eltern, Sorge um die kranke Freundin, Ausgeschlossenheit in der Klasse, Liebeskummer.

In jedem Lebensalter bleibt es ein Grundbedürfnis gesehen und wahrgenommen zu werden. Manchmal geht es dann gar nicht um lange Gespräche. Dann ist der Schulseelsorger der Mensch, der eine:n Jugendliche:n schon lange kennt und am Todestag ihres/seines Vaters mit einer kleinen Geste zeigt, dass er an sie*ihn denkt.

Seelsorge braucht Zeit und Freiraum, doch Zeit und Freiraum sind im alltäglichen Schulleben Luxusgüter, Absichtslosigkeit in der Schulwelt ungewohnt. Und doch sind Schulstrukturen, die solche Freiheiten ermöglichen, besonders wertvoll – gerade für die Seelsorge- und Beratungsarbeit.

Schulseelsorge – ein knapper Blick in die Anfänge

„Anfang Juni 2006 haben sich die Spitzen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zum Gespräch mit der Kultusministerkonferenz getroffen. Das Gespräch fand in einer sehr offenen, freundlichen und kooperativen Atmosphäre statt. Mehrfach wurden die Kirchen gebeten, sich in eine sich verändernde Schule „nicht nur freizeitpädagogisch, sondern besonders mit positionellen und orientierenden Angeboten einzubringen“. Und: „Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen.“¹

Die Suche nach Unterstützung für anspruchsvolle Gespräche hatte sich bereits an vielen Orten in Deutschland als Desiderat von dort tätigen Religionslehrenden entwickelt, die seinerzeit nach einer zusätzlichen Qualifikation gesucht haben, um „Gespräche zwischen Tür und Angel“ besser führen zu können.²

Im Jahr 2015 erschien dann mit dem EKD Text 123 „Evangelische Schulseelsorge in der EKD“ ein Orientierungsrahmen, der sowohl die unterschiedlichen Handlungsbereiche von Schulseelsorge in den Blick nahm (Schule als Lebensraum, Religionsunterricht und schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit), die Zugangsvoraussetzungen an die Fakultas für Religionsunterricht band³ und die in der Qualifizierung anzubahnenen Kompetenzen auch prozentual beschrieb (25 % persönliche Seelsorgekompetenz, 15 % theologische, liturgische und spirituelle Kompetenz, 35% fallbezogene Feld- und Handlungskompetenz, 20% systembezogene Feld- und Handlungskompetenz sowie 5% Kompetenz in rechtlichen Fragen).⁴

Deutlich war dabei immer: Schulseelsorge ist ein Arbeitsfeld, das „Seelsorge als Ausdruck des Glaubens an die Zuwendung des liebenden und solidarischen Gottes (versteht)... Die Schule ist ein personal bestimmter Erfahrungsraum. Deswegen kann Seelsorge auf sie insgesamt ausstrahlen. Die bewusste Ausgestaltung der Seelsorge trägt bei zu Schulkultur und Schulentwicklung. Auch dadurch kann der für die pluralitätsfähige Schule so notwendige Umgang mit kultureller und religiöser Vielfalt unterstützt werden.“⁵

¹ Oberkirchenrat Matthias Otte im Geleitwort zu: Harmjan Dam / Matthias Spenn (Hg.) Evangelische Schulseelsorge: Hintergründe, Erfahrungen, Konzeptionen. Schnittstelle Schule. Impulse evangelischer Bildungspraxis Band 2, S. 5.

² Viele Qualifikationskurse EKD-weit arbeiten bis heute in Anlehnung an Timm Lohses Entwicklung der „Kurzgespräche“, vgl. Timm H. Lohse, Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung: eine methodische Anleitung, Göttingen 2003.

³ Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland: EKD Texte 123. Evangelische Schulseelsorge in der EKD. Ein Orientierungsrahmen. Hannover 2015. S. 14.

⁴ Braunschweig nahm dabei einen anderen Weg ein, qualifiziert bis heute auch Nicht-Religionslehrkräfte und beteiligte sich leider über lange Zeit nicht an den gemeinsamen Gesprächen innerhalb der Alpika Schulseelsorge, um dieses Arbeitsfeld gemeinsam weiterzuentwickeln. Das hat sich erst in Zeiten der Pandemie geändert – nun gibt es auch eine Vertreterin aus Braunschweig in diesem Gremium. Für die Frage „CRU und Schulseelsorge“ ist das insofern wichtig, weil wir auf evangelischer Seite unterschiedliche Ausbildungsgänge geschaffen haben innerhalb eines Bundeslandes, die auch von ihrer Grundausrichtung (systemisch orientiert und tiefenpsychologisch orientiert) sehr unterschiedlich arbeiten.

⁵ Vorwort von Dr. Heinrich Bedford-Strohm in: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland: EKD Texte 123. Evangelische Schulseelsorge in der EKD. Ein Orientierungsrahmen. Hannover 2015. S.5.

II. Die katholische Sicht: Schulpastoral

Schulpastoral arbeitet oft projektbezogen und sieht sich eher der Gestaltung von (inneren und schulischen) Räumen verpflichtet. Konzeptionell wird oft eine Art Tandem zwischen gemeindlichem und schulischen Mitarbeiter:innen gebildet, so dass zumindest eine Seite weniger in die Notwendigkeiten schulischen Unterrichts eingebunden ist.

Auf katholischer Seite heißt es explizit: „Schulpastoral will allen am Schulleben Beteiligten Zugänge zur Botschaft des Evangeliums und zur Begegnung mit Jesus Christus eröffnen. Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger sind Anwälte der spirituellen Dimension menschlichen Lebens in der Schule. Sie gestalten Räume und Zeiten, in denen sich die Schülerinnen und Schüler jenseits schulischer Leistungserwartungen fragen, wie sie sich selbst mit ihren Stärken und Schwächen annehmen können, wie sie ein erfülltes Leben finden können, was ihnen Orientierung auf ihrem Lebensweg oder Trost in schwierigen Situationen geben kann. Schulpastorale Angebote eröffnen Räume, in denen Gelassenheit, Dankbarkeit und Achtsamkeit erfahren und eingeübt werden können, und schaffen Gelegenheiten, mit Gott in Dialog zu treten. Zur Spiritualität von Christinnen und Christen im Sinne der biblischen Botschaft gehört auch die Beziehung zu anderen Menschen und der Einsatz für andere.“⁶

Auch wenn der Zungenschlag hier anders klingt als bei der evangelischen Schulseelsorge, sind die Projekte, die aus dieser Arbeit entstehen, oft einander ähnlich: Lehrkräfte laden Schüler:innen zum Pilgern ein, sie bauen Kanus, sie stoßen caritative oder diakonische Projekte an, sie feiern Schulgottesdienste, sie unterstützen Lehrkräfte. Auch Tage der Orientierung als Angebot für Schulen von kirchlicher Seite gibt es bei beiden Ansätzen.

Der größte Unterschied ist: Katholische Schulpastoral bietet ein Netzwerk an, das die Arbeit an Schulen unterstützt. Dabei sieht Schulpastoral in ihrem Handeln „die Menschen (Schüler*innen, Lehrkräfte, Eltern, weiteres Schulpersonal) mit ihren aktuellen Erfahrungen und Lebensvollzügen (...) im Mittelpunkt, nicht die Angebote.“⁷ Evangelische Schulseelsorge dagegen stärkt Religionslehrkräfte in ihrem Handeln in der Schule, hat aber nicht notwendigerweise ein Netzwerk zur Kirchengemeinde vor Ort vor Augen. Wo ein solches genutzt werden kann, ist es gut und hilfreich – es ist aber keine Voraussetzung für die Qualifizierung zur Schulseelsorger:in.

III. Gemeinsamkeit im CRU als Chance?!

Was Schulseelsorge oder was Schulpastoral überhaupt ist - diese Frage stellt also heute kaum jemand mehr, das ist ein Erfolg dieser Arbeit auf beiden kirchlichen Seiten. Beim letzten Spitzengespräch der Kirchen mit der Konferenz der Kultusministerinnen und -minister (KMK) wurde explizit deutlich, wie sehr Staat und Politik dieses Angebot schulischer religiöser Bildung schätzen. Darin zeigt sich, dass die unterrichtliche Vermittlung von Wissen und Kompetenzen nur ein Teil der gesellschaftlichen Aufgabe von Schule in der Gegenwart sein kann. Die emotionale und soziale Entwicklung von Kindern, die psychische Stabilität und die seelische Reifung von jungen Menschen stehen in der Schule ebenso im Fokus wie die intellektuelle Entwicklung. Das Ziel von Bildung sind Persönlichkeiten, die über Kopf- und Herzensbildung verfügen und wissen, wie sie mit schwierigen Situationen im Leben umgehen können. Deswegen ist es richtig, darauf ebenso Ressourcen zu verwenden wie auf Lehren und Lernen.

⁶ <https://www.bistum-hildesheim.de/bildung-kultur/schulen-hochschulen/schulpastoral/>

⁷ Qualitaet_Schulpastoral_200908_web.pdf, S.3.

Und doch ist dieses Moment religiöser Bildung längst schwer gefährdet durch den Entfall oder die Verkürzung religiöser Bildung.

Schulseelsorge und Schulpastoral begleiten, ermutigen, geben Hoffnung. Sie tun dies mit reflektierter Methodik, personen- und ressourcenorientiert. Sie ermöglichen es den Kindern und Jugendlichen, eigene Lösungsideen zu entwickeln und umzusetzen. Sie verzichten darauf, Macht auszuüben, weil jede Form von Drängen und Besserwissen Vertrauen zerstört. Dieses „Mitsein“ ist der Kern der christlichen Existenz.

Seelsorge ist damit Ausdruck des Glaubens an die Zuwendung des liebenden und solidarischen Gottes – auch wenn weder die Herkunft dieser Haltung noch das spezifisch Christliche daran zur Sprache kommen muss. Seelsorger:innen wissen, dass Tod, Krankheit und Gewalt, die auch Kinder und Jugendliche erleben, Teil unserer Existenz sind. Ihre seelsorgliche Aufgabe ist es, das Leid mit auszuhalten, es nicht zu verdrängen, nicht davor davonzurennen, sondern zu bleiben - mit beiden Füßen auf dem Boden und gleichzeitig mit dem Blick zum Himmel.

Mir ist jedoch trotz all dem, was die Arbeit an der Schule miteinander verbindet, die katholische Betonung der Schaffung von „Zugängen zur Botschaft des Evangeliums“ zu stark ausgeprägt. Aus meiner Sicht sollen und müssen solche Töne zarter sein. Natürlich kann es sein, dass Menschen durch solche Arbeit einen Zugang zu Kirche, zu Glauben bekommen, aber zunächst ist es für mich wichtig, dass dieses Handeln in Schulpastoral wie Schulseelsorge absichtslos bleibt – und im besten Sinne „Kirche für andere“ ist.⁸

Aus meiner Sicht ist Seelsorge in der Schule, als Schulseelsorge oder Schulpastoral immer auch

„... Toleranz in uneindeutigen Situationen. Damit verwandelt Seelsorge den Ort (...), öffnet ihn. (...) Als eine Art ‚Siedler‘ und nicht als Fremdling beackert sie steinigen, (...) Boden, sät, lebt einfach mit, spricht absichtslos und ohne Lernziel und erntet hin und wieder. Sie führt Gespräche, die seelsorglich geschult sind, aber keine Psychotherapie darstellen, sie berät in ethischen Fragen ohne Moral zu predigen. Sie eröffnet dem Gegenüber Raum, um sich anders zu zeigen, sich anders zu beteiligen und anders gesehen zu werden, als dies im System vielleicht vorgesehen ist und geschieht. Nicht die Seelsorgeperson ist anders, sondern ihre Gesprächspartnerin kann sich anders als sonst empfinden, das Andere in sich selbst entdecken oder sich selbst als Andere erfahren. (...)“ Damit kann das Gegenüber seine „Würde wiederfinden, die durch Leistungsdruck, Familiendramen, Mobbing oder Selbstzweifel bedroht ist. In einer Situation von Ambiguität besteht hier ein Beitrag von Eindeutigkeit.

Seelsorge verfügt über hermeneutische Kompetenz und Deutungsarbeit, aber ihr Ziel ist es, das Gegenüber in seinem Selbstverständnis zu stärken, Sinnfragen zu klären und den eigenen Glauben als Lebenshilfe zu entdecken.“⁹

Ich hoffe mehr als ich es weiß, dass diese beiden in ihren Auswirkungen oft ähnlichen, in ihrer Grundlegung aber doch so unterschiedlichen Gestalten von seelsorglichem Handeln in der Schule voneinander profitieren können und sich Synergie-Effekte finden ließen. Dafür müsste das Kennenlernen der Arbeitsweisen des jeweils anderen Feldes vertieft werden.

⁸ So wie Bonhoeffer sein Kirchenverständnis in dem Begriff „Kirche für andere“ verdichtet hat: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. ... Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend.“ Vgl. <https://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-kirchenverstaendnis/>

⁹ Prof. Dr. Traugott Roser: Ambiguitätstoleranz in der Seelsorge. In: Bettina Wittmann-Stasch / Thomas Böhme (Hg.): Wir sind so frei – Schulseelsorge und ihr Profil. Schnittstelle Schule 7. Münster 2019. S.52

Erst Anfragen gibt es bereits von katholischen Kolleg:innen, die für Schulpastoral zuständig sind, sich bei uns systemisch ausbilden zu lassen, um ihre seelsorgliche Kompetenz zu verbessern. Umgekehrt könnten wir ebenso viel von der katholischen Seite lernen, besonders bei der Darstellung, bei Werbemitteln und auch bei der Wahrnehmung des Unterstützungspotenzials der Gemeinden vor Ort.